image
not
available

auch Helene befand, brauchen wir dem geneigten Leſer eigentlich nicht zu ſagen. Es war ihm darum Alles daran gelegen, Jemand zu finden, dem er mit Anſtand eine Meldung übertragen konnte. Ja, er hätte ſich am Ende mit einem ganz gewöhnlichen Lakaien begnügt, wenn nicht in dieſem Augenblicke Herr Kindermann vom Corridor in den Saal getreten wäre, in der Abſicht, ſich zum Regenten zu begeben.

Der alte Herr hatte ſeine vorige melancholiſche Miene abgeſtreift und ſein Geſicht ſtrahlte von einem außerordentlichen Vergnügen; ja, ſein Lächeln gab einen ſolchen Glanz von ſich, daß ſich ein gleiches auf dem Geſichte des Majors entzündete, der dem würdigen Kammerdiener freundlich die Hand reichte und ihm darauf ſagte, daß er ſo wie Herr von Wenden Seine Hoheit einen Moment ſprechen müßten, und ihn bäten, die Meldung zu übernehmen. Da Herr Kindermann ſeinem Schützling, wie er den Adjutanten nannte, außerordentlich wohl wollte, auch wohl wußte, daß er in demſelben dem Herrn keine unangenehme Perſönlichkeit melde, ſo entgegnete er mit einer tiefen Verbeugung: er ſchätze ſich glücklich, dem Herrn Major dienen zu können, und verſchwand darauf mit einem wohlwollenden Blick im Salon der Prinzeſſin.

Die tiefe Verbeugung des Herrn Kindermann, ſowie überhaupt das unterwürfige Weſen, welches er ſoeben dem Adjutanten Sr. Hoheit bezeigt, wurde durch die Anweſen-

Digitized by Google

heit des Herrn von Wenden hervorgerufen. Denn wenn wir auch wissen, daß der Major und der Kammerdiener im Kabinete des Letzteren viel unbefangener, ja freundschaftlicher mit einander sprachen, so war doch Herr Kindermann viel zu sehr ein Mann von Welt, um nicht vor den Augen eben dieser Welt auf's allerdeutlichste den Rangunterschied zwischen dem Adjutanten Sr. Hoheit und sich, dem Kammerdiener, zu zeigen.

Jetzt erschien der alte Herr wieder in der Thür des Kabinets, verbeugte sich abermals tief und sagte mit einer bezeichnenden Handbewegung nach dem Salon: „Herr Major von Fernow!" — Als sich der Gerufene eilig näherte, und dicht bei dem Kammerdiener war, fuhr dieser mit einem leichten Seufzer flüsternd fort: „Ach, Herr Major, ich wünschte, daß Ihr hochseliger Herr Papa noch lebte!"

„Und warum, Freund Kindermann?"

„Der Regent — — ich wollte sagen des Herrn Herzogs Hoheit" verbesserte sich der Kammerdiener, „ist Ihnen sehr wohl geneigt. Wenn mich nicht Alles trügt, müssen Sie eine außerordentliche Carriere machen."

„Dieser Glaube kommt aus Ihrer Freundschaft für mich, lieber Herr Kindermann. Doch freut es mich in der That, wenn Sie die Idee haben, daß ich zu was Gutem ausersehen sei."

„In wenigen Jahren Excellenz," sprach Herr Kinder-

Digitized by Google

mann mit einer so wichtigen Miene, daß sie fast komisch aussah, während der Adjutant in den Salon trat.

Nach einigen Augenblicken erschien Fernow wieder, winkte dem Kammerherrn und ließ ihn eintreten, während er selbst draußen bei dem Kammerdiener blieb.

Herr Kindermann hatte verstohlen eine Prise genommen, dann sanft auf die Halsbinde geklopft, um jedes Stäubchen zu entfernen, worauf er sich die Hände rieb und mild lächelnd sagte: „Wer hätte das Alles vor drei Tagen gedacht! Was hat sich hier auf einmal verändert!"

„So viel," entgegnete Herr von Fernow, „daß man es kaum fassen kann. So sehr mich auch die wichtigen Veränderungen bei Hof erfreuen, so bin ich doch Egoist genug, um vor Allem daran zu denken, wie sich meine Stellung in kurzer Zeit umgewandelt hat. Denken Sie noch an jenen Abend, als ich im Vorzimmer war, und da Sie zufällig abwesend waren, dem Rufe der Klingel folgte und in das Kabinet des Regenten trat?" —

„Ob ich mich daran erinnere!" versetzte Herr Kindermann, indem er sanft mit dem Kopfe nickte. „Mancher an Ihrer Stelle, Sie selbst vielleicht zu andern Zeiten hätten gedacht: was geht das mich an? Sie wären ruhig ihrer Wege gegangen und hätten einen Augenblick verpaßt, an dem vielleicht Ihr ganzes künftiges Schicksal hängt."

„Ja, — ein wichtiger Moment," sprach nachdenkend der Adjutant. — „Mein Freund Wenden würde sagen: —" —

Digitized by Google

„Das war ein Augenblick des Glücks," rief Herr von Wenden in der That, als er im gleichen Momente hastig und freudestrahlend aus dem Salon der Prinzessin trat. „Ah! das hat wohlgethan. Ich versichere dich, Fernow, Seine Hoheit ist von einer Gnade, einer Güte, einer Milde, — und die Prinzessin ein wahrer Engel, liebenswürdig wie immer, und dabei sanft wie nie," setzte er mit leiserer Stimme hinzu, fuhr aber gleich darauf in lauterem Tone fort, als er bemerkte, wie ihn der Adjutant lächelnd und fragend anblickte, wobei er sich übrigens ein klein wenig in die Brust warf: „Seine Hoheit der Herzog haben sich freundlich erinnert, mit welch musterhafter Geduld ich meine Krankheit ertragen. Und Ihre Durchlaucht die Prinzessin haben nicht vergessen, wie bereitwillig ich jeder Zeit war, in ihrem Dienste zu wirken. — Ich bin zum Legationsrath ernannt und werde noch heute nach dem Hofe von B. abreisen, auf meine Anzeigen eine einfache Condolation und eine doppelte Gratulation in Empfang nehmen."

„Nun, da können dir zwei Orden nicht fehlen," meinte lachend Herr von Fernow, indem er dem Freunde die Hand schüttelte. „Daß du meine besten Glückwünsche hast, brauche ich dir nicht zu sagen."

„Auch ich erlaube mir, dem Herrn Legationsrath geziemend zu gratuliren," sagte Herr Kindermann mit einer ehrwürdigen Verbeugung, mit einem steifen Lächeln, welches sich aber in freundliches Schmunzeln verwandelte, als der

Digitized by Google

Kammerherr im Uebermaße des Glücks seine Hand ergriff und sie freundlich drückte. Hierauf zog sich der alte Herr zurück, und als er sich nach einer gemessenen Verbeugung umwandte und durch den Saal dahin schritt, blickte ihm der Major von Fernow nach und sprach zu seinem Freunde: „Das ist bei all seinen Eigenheiten ein braver Mann, und es ist ein Glück, daß ein wohlwollender Charakter wie er, in der Nähe des Fürsten weilt. Also du reisest heute Abend? Nun, hoffentlich nicht eher, bis unsere Geschichte beendigt ist."

„Das versteht sich von selbst. — Doch still, die Thüre öffnet sich."

Es war der Herzog selbst, der unter den Portieren erschien und nach dem Major von Fernow rief. Dieser wußte nicht, warum ihm das Herz heftiger schlug, als er in den Salon trat.

Die Prinzessin ruhte in einem kleinen Fauteuil, und als der junge Offizier herein trat, blickte sie nach ihm hin mit dem gewissen schalkhaften Lächeln, worin so oft eine ganz kleine, kleine Bosheit sichtbar war. Diesmal aber war Güte und Freundlichkeit vorherrschend, und sie winkte verbindlich mit der Hand, als Herr von Fernow mit einer Verbeugung vor den Herzog trat. Neben dem Fauteuil der Prinzessin stand Helene von Ripperda, und blickte angelegentlich zum Fenster hinaus.

Digitized by Google

„Das ist mein geheimer Bundesgenosse," sagte der Herzog zu den Damen, indem er auf den Major wies, der fast verlegen ein paar unzusammenhängende bescheidene Worte sprach, wie das bei solchen Gelegenheiten wohl vorkommen kann. „Nein, nein," fuhr Seine Hoheit fort, „die Wahrheit muß ich sagen, Fernow hat mir aufrichtig und treu gedient."

„Und mich verrathen!" lachte die Prinzessin, „Fernow, das werde ich Ihnen nie vergeben."

„Allerdings, Ew. Durchlaucht, es war ein kleiner Verrath, ich gestehe es, aber kein Mißbrauch des Vertrauens, denn man schenkte mir jener Seits kein Vertrauen. Und da mein Verrath für Alle so segensreiche Folgen gehabt hat, so wird er mir gewiß verziehen werden."

„Gewiß, lieber Fernow," sprach heiter der Herzog, „und ich habe Sie gerufen, um Ihnen vor allem Andern meinen Dank auszusprechen. — Apropos!" fuhr er nach einer kleinen Pause fort, während er einen Brief, den er in der Hand hielt, geöffnet und wieder zusammengelegt hatte, „da hat mir Wenden ein Schreiben des Baron Rigoll übergeben. Nehmen Sie es, sehen Sie es durch, ich muß mit Ihnen darüber sprechen." Er reichte ihm das Papier, ehe es aber der Major ansehen konnte, machte der Herzog plötzlich eine Handbewegung gegen Fräulein von Ripperda und setzte mit lauter Stimme hinzu: „Halten Sie

Digitized by Google

einen Augenblick inne, Fernow. Fragen Sie vorher unsere schöne Helene, ob und wann sie wünscht Oberstjägermeisterin zu werden."

Der arme Major erschrack fast, als er den Regenten so reden hörte; er warf einen Blick auf Fräulein von Ripperda, die aber ihre Stellung durchaus nicht veränderte und etwas außerordentlich Interessantes auf dem Schloßplatze zu betrachten schien.

„Nun, wenn Sie nicht fragen wollen," fuhr Se. Hoheit lachend fort, „so lesen Sie das Schreiben des Baron Rigoll."

Herr von Fernow öffnete das Papier mit einer immer wachsenden Spannung. Er durchflog den Inhalt, und als er ihn übersehen, tanzten die Worte fast vor seinen Augen herum. Nachdem er sich einen Augenblick gesammelt, stürzte er auf den Regenten zu, ergriff dessen Hand und drückte sie trotz allem Widerstreben an seine Lippen. Er war außer sich; Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gaukelten in glänzenden Bildern vor seiner entzückten Seele; er vergaß sich soweit, daß er sich stürmisch Helene näherte, die zusammenschreckte bei dem Ton seiner Stimme, als er ihr die Frage that, die ihm der Herzog befohlen.

Um den geneigten Leser nicht im Ungewissen zu lassen, was den jungen Offizier so außer sich brachte, wollen wir nicht verschweigen, daß das Schreiben Sr. Excellenz des

Digitized by Google

Oberstjägermeister, Baron von Rigoll, ein Entlassungsgesuch enthielt, und daß der Herzog auf den Rand geschrieben hatte: „Angenommen, und wird das Oberstjägermeister-Amt provisorisch dem Major von Fernow übertragen.“ — —

Welch süße Augenblicke des Glücks!

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel

beſchließt vielleicht langweilig.

Wir könnten nun, theurer und geneigter Leſer, noch viel merkwürdige und vielleicht auch intereſſante Dinge erzählen, von unerhörten Feſtlichkeiten, die bei Hofe vor ſich gingen, von glänzenden Vermählungen, von Feuerwerken und Illuminationen. Doch ſei es ferne von uns, deine Geduld mit Sachen zu ermüden, die in der jetzigen ſo ſehr bewegten Zeit zu den Alltäglichkeiten gehören. Da wir von Vermählungen in der Mehrzahl ſprechen, ſo iſt ſelbſtredend auch die des Herrn von Fernow mit Fräulein von Ripperda darunter begriffen, wodurch die Befürchtung, als habe das Duell des Majors mit dem Baron Rigoll ein blutiges Reſultat geliefert, in ſich ſelbſt zerfällt. Indem wir dieſes Duell, welches wirklich ſtattfand, nicht erzählen, entgeht uns allerdings der Vorwurf einer pikanten Schilderung: wir hätten der Wahrheit gemäß ſagen können, daß gegen ſieben Uhr an dem bezeichneten Abend Baron Rigoll an der Seite

Digitized by Google

des Grafen Hohenberg wohlbehalten die Reſidenz verließ, und hätten dadurch den geneigten Leſer in Schrecken verſetzen können, als ſei Herr von Fernow vielleicht gefährlich verwundet zurückgeblieben. Da es uns aber nie darum zu thun war, das Intereſſe auf unnatürliche oder künſtliche Art zu erregen, ſo ſagen wir nur der Wahrheit gemäß, daß als ein paar Kugeln ohne Erfolg gewechſelt waren, Baron Rigoll unter vollſtändiger Zurücknahme ſeiner beleidigenden Ausdrücke die Hand zur Verſöhnung bot.

Es war ein ſchöner prachtvoller Frühlingsabend, als der proviſoriſche Chef des Oberſtjägermeiſteramtes mit dem nunmehrigen Legationsrath von Wenden nach dem ſtattgehabten Rencontre zur Stadt zurückritt. Nicht nur Bäume, Sträucher und Blumen, ſondern auch Erde und Luft dufteten ordentlich vor Wonne unter ſo klarem ſchönem Himmel leben, ruhen und wehen zu können. Vor dem Thore der Reſidenz fanden die beiden Reiter eine Equipage, den Reiſewagen des Barons, der für alle möglichen Fälle dorthin beordert war; glücklicher Weiſe aber hatte er keine Verwundeten aufzunehmen, weshalb dann nur der Baron Wenden, bei dem kleinen Wirthshauſe angekommen, wo der Wagen hielt, fröhlich aus dem Sattel ſprang, ſeinem Freunde die Hand reichte, der ihm herzlich dankte, und ſich dann von ſeinem Bedienten den warmen Mantel umgeben ließ, ehe er in den Wagen ſtieg.

„Wenn wir Alles vom richtigen Standpunkte betrachten,“

Digitized by Google

sprach hierauf Herr von Wenden lachend zum Schlage heraus, „so bin ich doch eigentlich an deinem ganzen Glück Schuld, und wenn einiges Dankbarkeitsgefühl in dir wohnt, so hast du nichts Schleunigeres zu thun als für Kinder und Kindeskinder jene Scene malen zu lassen, wo ich dir — es ist noch nicht so lange her — meine Theorie vom Augenblick des Glücks auseinandersetzte."

„Ja, ja," rief Major Fernow fröhlich, „und als Pendant der andere Augenblick des Glücks, wo ich beinahe in die Nothwendigkeit versetzt worden wäre, dich im großen Audienzsaale des Schlosses zu verhaften — alles Augenblicke des Glücks."

„Nun, es hat besser geendet, als ich gehofft; wenn meine Mission vollkommen reussirt," setzte er mit großer Wichtigkeit hinzu, „und —"

„die Copien einiger der Sterne, die dort eben am Abendhimmel sichtbar werden, auf deinem Fracke glänzen, so wirst du mir zurückkommend sagen: das Gefühl von einer schweren Krankheit zu genesen, ist ein außerordentlich angenehmes."

„Aber eine solche Krankheit selbst!" seufzte der Kammerherr, während sein Postillon in den Sattel kletterte, „die kann oftmals traurige Folgen haben."

„Du erschreckst mich!" rief Herr von Fernow in einigermaßen ironischem Tone und mit einem fast spöttischen Lächeln, denn er wußte, was kommen würde. „Solltest du wirklich —"

Digitized by Google

„Ich nicht, aber ich befürchte, jenes arme junge Mädchen hat in ihrer Zuneigung für mich die Sache ernſthafter genommen, als mir lieb iſt.“

„Darüber kannſt du dich vollkommen beruhigen,“ entgegnete der Major, indem er ſich Mühe gab, nicht laut hinauszulachen. „Aus der allerbeſten Quelle weiß ich, daß ſie ſich über deinen Verluſt vollkommen getröſtet und im Begriff ſteht, ſich mit einer älteren Liebe zu verheirathen. Ich kann dich auch verſichern, daß ich mich der jungen Leute annehmen und alles Mögliche zu ihrem ferneren Fortkommen thun werde.“

Dieſes Verſprechen ſchien dem neuen Legationsrath eine Centnerlaſt vom Herzen zu nehmen, und es war in der That komiſch anzuſehen, wie er mit einer affektirten Rührung ſeine beiden Hände zum Wagenſchlag hinausſtreckte, um die Rechte des Freundes nochmals zu drücken.

„Nun aber mache, daß du fortkommſt!“ rief dieſer, „du ſollteſt ſchon um ſieben Uhr abreiſen, ich will deine Freundſchaft für mich nicht mißbrauchen. — Leb wohl!“

„Leb wohl, lieber Fernow! und denke mein bei deinem nächſten Augenblicke des Glücks.“

Dahin rollte der Wagen, der Major blickte ihm ein paar Minuten lang nach, dann wandte er ſein Pferd, nicht um nach der Stadt zurückzukehren, ſondern um in einem animirten Jagdgalopp die Straße nach Eſchenburg zu verfolgen.

Was mochte er dort ſuchen? — Ah! gewiß jene Equi-

Digitized by Google

pagen, die ihm nach einer kleinen halben Stunde entgegen rollten. Er ließ den Wagen des Regenten, worin dieser mit der Prinzessin Elise saß, ehrfurchtsvoll vorbei passiren und zwang sein unruhig gewordenes Pferd alsdann dicht an den Schlag der nachfolgenden Kalesche hinan, aus dem sich ihm eine kleine Hand entgegenstreckte, die mit raschem ängstlichem Druck seine Finger umspannte.

„So ist es wahr?" fragte Helene von Ripperda mit zitternder Stimme, „Sie haben sich geschlagen? Sind Sie verwundet?"

„Weder das Eine noch das Andere," entgegnete lachend Herr von Fernow. „Se. Excellenz der Oberstjägermeister, Baron von Rigoll und ich, wir trennten uns unter einigen Freudenschüssen, welche die vortreffliche Wirkung hatten, daß wir ohne Groll von einander schieden, und daß künftig Keiner mehr den Andern um seine Augenblicke des Glücks beneiden wird. — Und an Augenblicken des Glücks," setzte er mit sanfter Stimme hinzu, indem er sich gegen die Kalesche hinab beugte, „soll es uns doch wahrlich nicht fehlen. Nicht wahr, meine geliebte Helene?"

Sie antwortete nicht, aber er fühlte den leichten Druck ihrer Finger, mit denen sie seine Hand umschlossen hielt.

Und so zogen die beiden glücklichen Menschen dahin am würzigen Frühlingsabend unter Sterngeflimmer, Blüthenschnee und Nachtigallenschlag. Waren das nicht schon wieder Augenblicke des Glücks?

Digitized by Google

Ja, Herr von Fernow war glücklich und gedachte gern derer, die es minder waren; deßhalb vergaß er auch ſpäter nicht jenes Mannes, den er Abends auf der Terraſſe des Schloßgartens gefunden, und mit welchem er ſich über Leuchtkäfer unterhalten. Er verſchaffte dem wackern Künſtler die gute Stelle eines Aufſehers des herzoglichen Kupferſtichkabinets, und als dies Heinrich Böhler ſeiner Mutter mittheilte, und Beide hierauf zur Wittwe Weiher hinabſtiegen, um ſie von dieſem Glück in Kenntniß zu ſetzen, da machte Frau Weiher dem ehemaligen Photographen zum erſten Mal einen tiefen Knix. Roſa aber warf ſich an die Bruſt ihres Bräutigams und ſagte ihm unter vielen andern Dingen: „Weißt du noch, Heinrich, wie du an jenem Abend mit kummervollem Herzen in den Schloßgarten lieſeſt und jenen Herrn trafſt, von dem du mir ſagteſt, er ſei ſo freundlich für dich geweſen, und dem wir jetzt Alles verdanken?“

„Ja, das war ein ſegensreicher Augenblick,“ fuhr das junge Mädchen fort, indem ſie innig und herzlich in die Augen des Mannes ſchaute, den ſie liebte. „Es war jener Augenblick, von dem wir nimmer geglaubt, daß er auch uns einmal erſcheinen werde, und von dem deine Mutter doch oftmals geſagt, daß er wenigſtens einmal in jedem Menſchenleben einträte, der Augenblick des Glücks.“

Was nun Herrn Krimpf anbelangte, ſo hatte ihm Heinrich Böhler den ganzen Photographen-Apparat überlaſſen, und der kleine Maler half ſich damit fort, wenn

Digitized by Google

auch auf eine etwas seltsame Art. Er fand nämlich einen Kunsthändler, für den er eine Gallerie von Abnormitäten und Häßlichkeiten des menschlichen Geschlechts zusammenstellte, eine in ihrer Art ergötzliche Sammlung, worin das Portrait des Künstlers selbst in den schauerlichsten Verzerrungen häufig genug vorkam. Doch wurde Herr Krimpf sehr menschenscheu, ließ sich selten vor der Welt sehen, und wenn dies geschah, blickte er Allen, mit denen er zusammenkam, mit einem Ausdrucke des Hasses und Mißtrauens in die Augen; nur wenn er allein war, konnte er sich einer seltsamen Lustigkeit hingeben, und da hörte man ihn wohl stundenlang den Refrain eines unbekannten Liedes singen: „Chantons, buvons, traleralera.“

So sind wir denn, theurer und geneigter Leser, am Schlusse unserer Geschichte angekommen, und wenn wir uns hiermit von dir verabschieden, so thun wir es in der Hoffnung, daß du in derselben irgend etwas gefunden, was dich erfreut und dein Interesse erregt. Dürfen wir in dieser Voraussetzung glauben, daß die Ueberschrift des ersten Kapitels nicht wie der gewisse rothe Faden durch unsere ganze Arbeit läuft, so ist uns das eine süße Belohnung, und wir wollen dir dann die Versicherung geben, daß wir den Augenblick, wo wir zur vorliegenden Erzählung die Feder angesetzt, für einen guten Augenblick erklären, für — —

einen Augenblick des Glücks.

Digitized by Google